



Bereit sein für das, was von dem **Kind** kommt

Rudolf Steiner Schule Biel

Hildegard Backhaus Vink

Die Rudolf Steiner Schule Biel arbeitet seit über 50 Jahren auf der Basis der Steinerpädagogik. Seit 1989 gehört sie zu den Kreditnehmenden der Freien Gemeinschaftsbank. Ein Besuch vor Ort.

Oberhalb von Biel, in steiler Hanglage, erstreckt sich ein Fabrikgelände mit hellgelb verputzter Patronvilla: die Rudolf Steiner Schule Biel. Wo einst in Fabrikationshallen hinter Sprossenfenstern Uhren gefertigt wurden, werden heute Schulklassen unterrichtet. Und es wird auch wieder Handwerk betrieben: Plastizieren, Malen, Holzschnitzen und Schmieden.

Über mehrere steile Treppen und eine Brücke führt mich Susanna Gneist, Klassenlehrerin der dritten Klasse, über das Hanggelände. «Wir sind in der Ausdehnung und mit unseren Räumlichkeiten beschränkt», erklärt sie, «aber wir machen mit Kreativität das Beste daraus.» Neben den Werkstätten besitzt die Schule einen Musiksaal, einen grossen Saal für Eurythmie und Schulaufführungen, einen

Kindergarten mit Tagesbetreuung und verschiedenen Spielgruppen, Verwaltungs- und Sitzungsräume, eine Mensa sowie ein «Quartier-Lädeli» (kleinen Bioladen) und einen Buchladen.

Die Lehrer:innen als Unternehmer:innen

Wir setzen uns auf die Terrasse vor dem Lädeli. Vor uns breitet sich das Panorama von Biel aus. «Wir pflegen hier ein besonderes Modell», beginnt Susanna Gneist unser Gespräch, «die Lehrpersonen sind nämlich alle Gesellschafter:innen einer Einfachen Gesellschaft. Wir sind nicht Angestellte, sondern Unternehmer:innen und damit voll verantwortlich für die gesamte Schulführung.» Der Verein, der in rechtlicher Hinsicht die Schule trägt und sich um Infrastruktur und Verwaltung kümmert, steht in einem «dialogischen Austausch» mit den Gesellschafter:innen.

Delegieren und verantworten

Die verschiedenen Aufgaben der Schulführung delegiert der Gesellschafter:innenkreis an geeignete Persönlichkeiten aus seiner Mitte, die einen «Verantwortungskreis» bilden. Das ist mit viel Vertrauen und Loslassen verbunden. Und wenn es zwischenmenschlich schwierig wird? «Wir pflegen Transparenz», sagt Susanna Gneist. «Wir sprechen Konflikte offen an und suchen gemeinsam nach einer Lösung. Alles kommt auf den Tisch.» «Das muss man aushalten können», fährt sie fort. «Uns ist es wichtig, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit gegenüber sich und anderen anzustreben.»

«Wir müssen ganz leer werden, damit das Kind Raum hat.»

Geld als Energie

Für viele Schulen ist die Finanzierung eine zentrale Frage, oft ist das Geld knapp. Wie geht es der Rudolf Steiner Schule Biel mit der Finanzierungsfrage? «Bei uns bezahlen die Eltern nicht den Schulbesuch ihrer einzelnen Kinder, sondern einen pauschalen Familienbeitrag nach einem Richtwert und den individuellen Möglichkeiten. Diese Familienbeiträge fliessen in einen grossen Topf, aus dem die Schule finanziert wird. Das ist etwas anderes», erklärt Susanna Gneist. «Damit bezahlen die Eltern nicht direkt den Unterricht, sondern ermöglichen eine Schule wie un-

sere als Bildungsalternative.» Sie fährt fort: «Wir betrachten Geld als eine Energie, die immer im Fluss bleiben muss. Ausserdem haben wir einen Bedarfslohn.» «Funktioniert das?», möchte ich sofort wissen. «Ja», lautet die klare Antwort. «Wir artikulieren unsere Bedürfnisse und finden in gemeinsamen Prozessen stimmige, transparente Lösungen. Das geht aber nur mit Blick auf das grosse Ganze, auf das Wohl der Schule und auf das Wohl der einzelnen Menschen», bekräftigt Susanna Gneist.

«Neue Kinder»

Zum Abschluss treibt mich eine Frage um: «Sind die Kinder heute anders, gemessen an früheren Generationen?» «O ja», bestätigt Susanna Gneist. «Sie kommen heute «bis zum Rand gefüllt» und sind mit Inhalten überfrachtet. Wir müssen ganz «leer» werden, damit das Kind Raum hat – sonst stehen sich zwei «gefüllte Personen» gegenüber». Geistesgegenwart, Präsenz und Authentizität sind dabei von den Lehrer:innen gefordert. «Die «neuen Kinder» brauchen neue Formen und neue Inhalte», sagt Susanna Gneist. «Dafür gibt es keine Rezepte. Wichtig ist, dass wir uns ganz der Realität stellen und uns mit dem Heute konfrontieren. Unsere Basis, die Steinerpädagogik, bietet uns dafür viele Anregungen, Einsichten und Hilfestellungen. Wir müssen uns noch besser vorbereiten – und zwar uns selbst – und unseren Unterricht «aus dem Kind heraus» entwickeln.» «Zuhören, Hingebensein, bereit sein für das, was von dem Kind kommt – das ist Erziehungskunst», meint sie zum Abschied.

→ steinerschule-biel.ch



Erklärt

Steinerpädagogik

Steinerpädagogik

1919 stellte Emil Molt, Direktor der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik in Stuttgart (DE), Rudolf Steiner die Frage, ob er auf der Grundlage der von ihm begründeten Anthroposophie eine Schule für die Arbeiterkinder seiner Fabrik konzipieren könne. Rudolf Steiner kam dieser Bitte nach und entwickelte in einer Reihe von Vorträgen eine neue Pädagogik auf der Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde. Am 7. September 1919 wurde die erste «Waldorfschule» mit zwölf Lehrer:innen und 256 Schüler:innen in Stuttgart

eröffnet. Heute arbeiten mehr als 1'200 Schulen weltweit auf der Basis der Steinerpädagogik, davon rund 30 in der Schweiz.

Die Steinerpädagogik hat zum Ziel, die Entwicklung des Menschen zu einer freien, selbstbestimmten Persönlichkeit zu ermöglichen und geht dabei von dem Menschen als geistiger Individualität aus. Sie sieht jedes Kind individuell an und versucht, seine ihm eigenen Begabungen zu fördern sowie seine Entwicklung zu begleiten. Kognitive, künstlerische und soziale Unterrichtselemente

stehen dabei in einem ausgewogenen und altersgerechten Verhältnis zueinander.

→ anthroposophie.ch/de/paedagogik/uebersicht.html

Motto der Steinerpädagogik

«Durchdringe dich mit Phantasiefähigkeit, habe den Mut zur Wahrheit, schärfe dein Gefühl für seelische Verantwortlichkeit.»

Rudolf Steiner, Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik (GA 107), Basel 1920, S. 181